

Lopuchow, Fjodor Wasiljewitsch

(1886-1973)

russischer Ballettmeister und Choreograph

Lopuchow bei wikipedia >>>

Die Künstler, die Bolschewiki und Lunatscharski

Das Jahr 1917 begann. Die zaristische Selbstherrschaft wurde gestürzt. Ein Ereignis folgt dem anderen. Es ging alles sehr rasch und schien jenen unfassbar, die früher nicht an eine Revolution gedacht hatten. Auf der Straße entstanden immer wieder spontane Versammlungen. Mein Bruder Andrej und ich waren stets dabei. Wir wollten hören, über was man sprach. Wir wollten unbedingt verstehen, was überhaupt passierte. Die Mehrzahl der Ballettgruppe war über das Wesen der Sache im unklaren. Manche von ihnen hatten die Schrecken noch nicht überwunden. Andere strebten danach, sich an die neue Lebensweise anzupassen... Aber die Ereignisse überrollten sogar die „Geschicktesten“. Hatte man soeben auf einer Versammlung...einige verbindliche Reden gehört, tauchte kurz danach erneut die Nachricht auf, die Bolschewiki seien wieder im Untergrund verschwunden. Gerade hatte man „Es lebe die Konstitutionelle Versammlung“ gelernt, schon galt wieder eine andere Losung: „Alle Macht den Sowjets“.

Nachdem die Schüsse der Aurora die sozialistische Revolution eingeleitet hatten, wurden einige Künstler von großer Angst befallen. Die Sorge um ihre Arbeitsplätze griff um sich. Bürgerkrieg. Intervention, Blockade verstärkten den Zerfall. Die Lebensbedingungen wurden immer schwerer. Kälte und Hunger wurden zu Normalerscheinungen. Die Ballettgruppe schrumpfte zusammen. Es gab Schwerkranke, und manche starben, andere flohen aus Petersburg und suchten hoffnungslos nach einem stillem Plätzchen. Panik und Angst erfassten die Künstler des früheren zaristischen Theaters. Es fanden sich zahlreiche Berater aus früheren Zeiten, die nicht müde wurden, immer wieder die Flucht ins Ausland als einzigen Ausweg für die Künstler zu bezeichnen. Denn in der Heimat würde sie nichts als Tod und Untergang erwarten.

Viele bekannte Künstler, schwach an Willenskraft, waren nicht in der Lage, sich in den Ereignissen zurechtzufinden. Sie gingen ins Ausland. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, nach Hause zurückzukehren, wenn das Leben sich wieder normalisiert hätte. Andere ängstigten sich vor möglichen Gefahren und dachten an nichts anderes als an ihre physisch - satte Existenz und an ihre „Sicherheit“. Sie spürten überhaupt keine Verpflichtung gegenüber dem Heimischen Theater und dem Volk. Sie meinten wohl, frei über ihr Talent verfügen zu können und es dem zu verkaufen, dem es recht ist. Man muss sagen, dass es die sowjetische Regierung den Künstlern freistellte, in Ausland zu gehen. Wer es unbedingt wollte, konnte das Land verlassen. Es war bald bekannt geworden, welche Ballerinen und Tänzer ins Ausland gegangen waren. Fest davon überzeugt, dass es mit der Kunst in Sowjetrußland nun vorbei sei und die Bolschewiki gegen die Kunst seien, wichen sie den Problemen einfach aus. So mussten unsere Theater, auch die Ballettheater, schwierige Situationen übersehen; denn es waren meist die Spitzenkünstler, die uns verließen. Die antisowjetische Presse sagte von nun an der Theaterkunst in Sowjetrußland ein rasches und baldiges Ende voraus...

Es schien also, dass die Ballettkunst wirklich am Ende war. Vielleicht wäre es wirklich dazu gekommen, wenn die Zurückgebliebenen sich nicht zusammengetan und nicht aus ihrer Mitte Ersatz für die Verluste gefunden hätten, wenn die Ballettschule nicht in historisch kürzester Frist die fehlenden Tänzer mit wirklich ausgezeichnetem Nachwuchs wieder ersetzt hätte, wenn die Sowjetregierung - und das muss hervorgehoben werden - nicht alles organisiert hätte. Ich schreibe hier die Geschichte des Leningrader Balletts aus der ersten Zeit nach der großen Oktoberrevolution. Und ich möchte ausdrücklich darauf

hinweisen, was dem Theater geholfen hat, die Schwierigkeiten zu überwinden und die Aufführungsqualität auf eine höhere Stufe zu heben...

...damals kam Lunatscharski zu uns...

Ich begegnete ihm zum Beispiel noch vor der Revolution in Paris...Sein großes Wissen auf vielen Gebieten - ich meine nicht nur die Kunst - überraschte uns...

Jedes Gespräch mit ihm half mir, die politischen Ereignisse besser zu verstehen...Die größten Köpfe des russischen Theaters träumten seit eh und je von jener Zeit, in der sie frei und schöpferisch auf der heimatlichen Bühne würden arbeiten können. Sie wollten sich eigentlich nie an ein reiches, sattes Publikum wenden, sondern sie sehnten sich danach, das ganze Volk zu beglücken... Die Bolschewiki verlangten von den Künstlern nur eins: Die Kunst soll der Arbeiterklasse dienen. Das Volk erhält zum erstenmal überhaupt Zugang zum Theater. Dafür wird das Volk und das Land den Künstlern dankbar sein.

Ich möchte noch einige Bemerkungen über mich machen. Bis zur Revolution konnte ich nicht eine linke Partei von der anderen unterscheiden... Es schien mir, dass sie alle gegen einen Feind, gegen die Zarenherrschaft, vorgingen. Ich stand zwischen den Parteien. Unser revolutionärer Elan war mehr emotional als bewusst. Als die Regierung von den Bolschewiki ausgeübt wurde, merkte ich jedoch, dass sehr vieles in ihrer praktischen Tätigkeit mit meiner Vorstellung übereinstimmte. Die Bolschewiki traten scharf und entschieden gegen die Kirche auf und meinten, dass sie außerhalb des Staates zu stehen habe. Das hielt auch ich für notwendig. Sie stürzten die parasitären Klassen, sie befreiten die Rechtlosen und Unterdrückten. Das entsprach völlig meinen Vorstellungen... Ich kann mich ganz gut an meine Tournee nach Amerika erinnern und wusste, was es bedeutet, sich zu verkaufen, sogar für gutes Geld. Ich hegte keinen Gedanken, aus der Heimat wegzugehen...

Wenn wir nicht so lebensfremd gewesen wären und uns mehr mit ästhetischer Literatur beschäftigt hätten, dann wären wir wohl besser mit den Aufgaben zukünftiger Kunst zurechtgekommen. Dann hätten wir einen Ausweg aus der Entwurzelung gefunden, in der wir uns damals befanden. Es wäre schon genug gewesen, hätten wir die Worte Lenins über die revolutionäre und die sozialistische Kultur erkannt und beherzigt. Bei ihm wird deutlich hervor gehoben, dass man die sozialistische Kultur entwickeln muss, dies aber nur kann, wenn man sich auf die Errungenschaften der Kultur der Völker aller Zeiten stützt. Wir haben damals Lenin nicht gelesen, hörten nur seine Thesen, die wir im Ballett nicht anzuwenden verstanden. Etwas mehr haben wir uns mit den Reden von Lunatscharski beschäftigt, obwohl wir seinen Ideen auch nicht gewachsen waren.

Fjodor Lopuchow, Nach dem großen Oktober. Enthalten in Wolgina, Lydia, Pietzsch, Ulrich, Die Welt des Tanzes in Selbstzeugnissen 20. Jahrhundert.
Henschelverlag, Berlin, 1980, S. 93-97, 111-112